

erlangen Ausnahmen die Bearbeitung der deutschen Bibliographie, namentlich die Hinrichs'sche, die sich hier eine ebenso scharfe wie oberflächliche Kritik gefallen lassen muß, nichts taugt. Nachdem sodann mit mehr oder weniger Berechtigung noch mancherlei anderen bibliographischen Schmerzen Ausdruck gegeben ist, kommt der Verfasser zum Schluß, daß hier als einziger Arzt nur die Verwaltung des Börsenvereins rettend eintreten könne und zwar durch Begründung eines »deutschen Buchamtes«.

Von diesem ihm vorschwebenden Ideal mag folgende Skizze ein Bild geben:

»Die Thätigkeit des Buchamtes in Leipzig würde etwa folgende sein:

1) Die Herausgabe der offiziellen Bibliographie nach bestimmten vom Verfasser angegebenen Grundsätzen,

2) die Aufstellung einer nach verständigem Plane geordneten umfassenden bibliographischen Musterbibliothek,

3) die Ausbildung geschulter Bibliographen, die das Samen Korn, welches sie hier empfangen, hinaustragen in den Gesamtbuchhandel.

4) Das Buchamt muß die letzte Instanz werden, bei der jedes Börsenvereinsmitglied sich Rat holen kann über anderweitig nicht zu ermittelnde Büchertitel.

5) Vom Buchamt muß überhaupt die Pflege der Bibliographie ausgehen, das Bekanntmachen neuer bibliographischer Arbeiten, die Kritik derselben in sachmännischer Weise erfolgen u. s. w.»

Der Gedanke, den Schwerpunkt des deutschen Buchhandels mehr und mehr in das deutsche Buchhändlerhaus zu Leipzig zu verlegen, nun auch die Erstellung der technischen Hilfsmittel des Buchhandels im Börsenverein zu centralisieren, ist in neuerer Zeit mehrfach hervorgetreten, zum Teil sogar verwirklicht worden und hat eine gewisse Berechtigung. Diesem Gedanken entsprang der Antrag des Dresdener Vereins, und es ist nur folgerichtig, wenn Herr Georg einen Schritt weitergeht und den Wunsch ausdrückt, daß der Börsenverein nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern bei Ausführung des Dresdener Antrages auch sogleich etwas Ganzes, wirklich Vollkommenes schaffen möge. Hierbei aber zeigen sich auch sofort die Schwierigkeiten, die der Ausführung des Dresdener Antrages entgegenstehen, denn auch der Börsenverein wird in seiner Mehrheit keine halbe Arbeit wünschen, und der mehr oder weniger unausführbaren Wünsche und Anforderungen wird schließlich kein Ende sein.

Wenn wir hier diese Bedenken in aller Bescheidenheit anzudeuten uns erlauben, so bitten wir um der Sache willen um Entschuldigung und wollen nicht hoffen, daß etwa jener »eine der geachteten Sortimenten der Schweiz« auch in Bezug auf uns seinem Herzen Luft macht mit den Worten, die Herr Georg — übrigens gleichfalls im Interesse der Sache — vielleicht besser unterdrückt hätte: »In Leipzig zieht man es vor, in dem mühsamen Schlamme langsam weiter zu waten.«

Ohne Zweifel ist der Gedanke des Herrn Georg in der Theorie ganz beachtenswert. Leider haben wir Grund zu fürchten, daß die praktische Ausführung dem Fluge der Phantasie bedenklich nachhinken wird, aus äußeren wie aus inneren Gründen. Diese seien in nachstehendem kurz angegeben.

Zunächst die äußeren. Der Herr Verfasser gesteht auf Seite 13 selber zu, daß die Herausgabe der von ihm beanspruchten Verzeichnisse durch den Börsenverein nur mit pekuniären Opfern zu erreichen sein würde. Wenn er dagegen tröstend anführt, »daß einem solchen Verluste gegenüber der ganz bedeutende Vorteil, der den Mitgliedern aus der Sache erwächst, schwer genug in die Waagschale fällt«, so dürften doch andere Börsenvereinsmitglieder sich nicht so leichtem Herzens über diese pekuniären Opfer hinwegsetzen. Daß aber diese Geldopfer sehr erhebliche sein werden, ist bei den Anforderungen die der Verfasser stellt, unter allen Umständen anzunehmen; denn er verlangt nicht weniger als vier Verzeichnisse und zwar jedes wiederum doppelt, nach Verfassern und nach Stoffen geordnet. Diese Verzeichnisse sollen täglich (im Börsenblatte), wöchentlich, monatlich und halbjährlich herausgegeben werden. Dagegen will er die fünfjährigen Verzeichnisse, also diejenigen, an denen der Börsenverein vielleicht etwas verdienen und sich von seinen Verlusten erholen könnte, den »Privat-Bibliographen« vorbehalten.

Auf Seite 4 erklärt der Herr Verfasser, daß eine jahrelange eingehende Beschäftigung mit unserem Katalogwesen ihn in Bezug auf die Mängel desselben zu einem berufenen Beurteiler gemacht habe. Wir wollen darüber nicht rechten, glauben aber annehmen zu dürfen, daß seine eigene, bei dieser Gelegenheit erworbene Erfahrung ihm auch über die Kosten der vorgeschlagenen vier Doppel-Verzeichnisse einen vollkommenen Ueberblick gestatten wird. Wir unsrerseits glauben nicht fehlzugehen mit der Vermutung, daß der fünfjährige »Schlagwortkatalog« (Hannover 1889) auch in finanzieller Beziehung seinen unternehmenden und gewissenhaft arbeitenden Herausgeber befriedigt hat, daß letzterer aber gewiß nicht ohne zwingende Gründe seine wöchentlich erscheinende »Bücherkunde« hat eingehen lassen. Um so wunderbarer erscheint uns der jetzige Vorschlag.

Der Dresdener Antrag mutet dem Börsenverein zunächst nur einen Aufwand zu. Mag dieser, wie wahrscheinlich, auch keineswegs unbedeutend sein, so läßt er doch immerhin die Möglichkeit offen, daß der Börsenverein selbst, wenn auch langsam, Nutzen aus seiner Unternehmung ziehen werde. Das ist eine Sache, die sich vom kaufmännischen Verlegerstandpunkte erörtern läßt; aber von vornherein, durch eine Häufung von Forderungen an die Leistung des Börsenvereins diesem

achtundfünfzigster Jahrgang.

erhebliche Opfer auferlegen und schließlich ihm den Gewinn aus der Ausnutzung seines Verlagsrechtes, wenn hier von einem solchen gesprochen werden kann, versagen, heißt der Erörterung den Boden entziehen.

Für wen sollen diese Opfer gebracht werden? Doch beinahe ausschließlich für den Sortimenten; der Verleger ist hierbei nur sehr mittelbar gewinnbeteiligt. Und selbst unter den ersteren weniger für den aufmerksamen, der nach alter Art die Neuigkeiten eines halben oder ganzen Jahres der Mehrzahl nach in seinem guten Sortimentergedächtnis zu tragen pflegt oder sich aus seinem Novitäten-Zettelkatalog Rat holen kann, sondern, man verzeihe, ausschließlich für den bequemen, auf den der folgende denkwürdige Ausspruch des Herrn Georg Anwendung finden mag: »Jeden(!) Sortimenter beschleicht ein Grauen, wenn er den Titel eines kürzlich veröffentlichten Buches ermitteln soll.« Daß die Verlegermitglieder im Börsenverein ein besonderes Vergnügen empfinden würden, solchen Sortimentern mit den vielerufenen »reichen Mitteln des Börsenvereins« unter die Arme zu greifen, darf billig bezweifelt werden.

Daß die seit langer Zeit gewohnte »wissenschaftliche Uebersicht« im Hinrichs'schen Halbjahrs-Verzeichnis fehlt, ist entschieden zu beklagen, und wir haben seinerzeit nicht verschmäht unsere Bedenken über diesen unerwünschten Ausfall zur Sprache zu bringen. Daß aber die Hinrichs'sche Buchhandlung sich vor Jahresfrist zu der Neuerung entschlossen hat, ist unseres Erachtens wohl nur das Ergebnis einer allzu bereitwilligen Nachgiebigkeit gegen den plötzlich eingetretenen Zug der Zeit, der, durch niemand anders als die Herren Ost und Georg ins Leben gerufen, auf einmal alles bibliographische Heil ausschließlich im Stichwort-Alphabet suchen zu müssen glaubte. Zur Beruhigung des Herrn Georg möge das neueste Circular der Hinrichs'schen Buchhandlung dienen, das die Rückkehr zu dem verlassenen System ankündigt.

Herr Georg trägt kein Bedenken bei dieser Gelegenheit den Hinrichs'schen Bearbeitern nachzusagen, daß »das Sachverzeichnis viele Hunderte von Fehlern und Ungenauigkeiten birgt, die unverzeihlich sind und deutlich zeigen, daß der Bearbeiter seiner Aufgabe nicht gewachsen war.« Dieses Urteil ist um so härter, als es von einem berufenen Bibliographen herrührt, der, mit solcherlei Druckerarbeiten hinlänglich vertraut, doch aus eigener leidiger Erfahrung wissen sollte, wie leicht sich Fehler und Unvollkommenheiten selbst bei größter Gewissenhaftigkeit einschleichen und zum Verdruss der Bearbeiter selbst im vielfach revidierten Druckbogen ihr ärgerliches Dasein führen. Wir selber beklagen solche Fehler aufrichtig, wissen aber auch genau, in welchem Glashaufe wir sitzen, und sind gewiß die letzten, dergleichen Mängel zu einem so harten allgemeinen Urteil zusammenzufassen. Auch Herr Georgs vortrefflichem und in seiner Art bahnbrechendem Schlagwortkatalog wollen wir keine üble Nachrede halten; dennoch sei wenigstens angedeutet, daß auch dieser von vielen zum Teil bedenklichen Flüchtigkeiten und Fehlern nicht frei ist. Auch hier ist der menschlichen Schwäche ihr reichlicher Tribut gezollt. Wenn Herr Georg es wünscht, dienen wir ihm gern mit einer kleinen Blumenlese.

Wenn Herr Georg ferner sagt: »Es ist geradezu erschreckend, wie es in Bezug auf die Geschäftsbibliotheken bei den einzelnen Berufsgenossen aussieht; man behilft sich mit dem allernotdürftigsten Material und legt sich nach dieser Seite hin eine Sparsamkeit auf, die geradezu unverständlich ist«, so wollen wir dieses schlimme Ergebnis einer Forschungsreise des Herrn Georg ihm nicht abstreiten; um so weniger aber sind wir geneigt anzunehmen, daß eine Hauptversammlung des Börsenvereins diesem Uebelstand durch Bewilligung reichlicher Mittel auf Rimmerwiedersehen abhelfen wird.

Herr Georg geht übrigens auch hier wieder zu weit, wenn er seinen Kollegen in Hannover zum Vorwurf macht, daß sie den großen und teuren (in seinen älteren Bänden übrigens längst vergriffenen) französischen Katalog von Lorenz in ihrer Handbibliothek nicht führen. Gewiß ist der Lorenz'sche Katalog vortrefflich bearbeitet; leider ist er sehr lüdenhaft. Wer die Erzählungen des nun von seiner Thätigkeit zurückgetretenen Veteranen der französischen Bibliographie gehört hat, kennt auch die Mühen, die es ihn kostete, die Erscheinungen der französischen Litteratur dem häufigen Widerstreben der Verleger zum Trotz in seinen Katalog aufzunehmen. Daß bei solchem Widerstreben der Katalog nicht vollständig sein kann, ist einleuchtend, und daß diese schwierigeren Umstände in seiner Unvollständigkeit auch zum Ausdruck kommen, weiß jeder, der ihn, wie wir, in täglichem Gebrauch hat. Zudem dürfte die Nachfrage nach französischer Litteratur vielleicht auch in Hannover nicht so lebhaft sein, daß sie nicht durch das Studium der wöchentlichen Bibliographie de la France, einfacher aber noch durch aufmerksamere Wahrnehmung der Inserate der Leipziger Auslands-Sortimenter im Börsenblatte befriedigt werden könnte.

Nun zu den inneren Gründen!

Herr Georg hat vollkommen recht, wenn er für den Buchhändler die bibliographische Wissenschaft so hoch stellt, daß sie in ihrer Notwendigkeit von keiner anderen sonstigen erforderlichen Kenntnis erreicht wird. Aber er schließt mit sehr viel weniger Recht hieraus auf die Notwendigkeit der umfassenden Verbesserung unserer bibliographischen Hilfsmittel. Die Bücherkenntnis, d. h. ein gutes Sortimentergedächtnis, war von jeher ein Hauptfordernis und sollte es bleiben. Man mache es doch